

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Opellik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mossa, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. Abz., incl. der Stempelgebühren 30 fr.

Prenumerationspreis:
In loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — fr.
Monatlich . . . 2 „ 80 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; uncorrecte Drucke nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Mediasp bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Görz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 182. Hermannstadt, Freitag den 7. August 1896. 112. Jahrgang.

Englische Hintergedanken.

(I. W. E.) Die öffentliche Meinung und die Regierungen auf dem europäischen Continente stimmen in dem lebhaften Wunsche überein, daß der Friede erhalten bleibe. Neben der Schu, einen Krieg zu entfesseln, der, mit den neuen Waffen und modernen Millionenheeren geführt, entsetzliche Blutopfer fordern und ruinöse wirtschaftliche Folgen herbeiführen würde, hat jede der Großmächte noch ihre speziellen Gründe, für die Erhaltung des Weltfriedens das Aeußerste aufzubieten. Osterreich-Ungarn, weil es nichts zu gewinnen hat und nichts gewinnen will; Deutschland, weil es aller Kräfte bedarf, um seine Erzeugnisse zu behaupten; Italien, weil es aus eigener Kraft und auf eigene Faust keinen Krieg führen kann; Rußland, weil seine Augen auf Asien gerichtet sind, wo es eine große Culturemission zu erfüllen hat; Frankreich, weil es für einen von ihm provocirten Krieg keinen Bundesgenossen findet und allein keinen Angriff gegen Deutschland wagt.

Aus dieser Uebereinstimmung in der Friedensidee entspringt der lebhafteste und aufrichtigste Wunsch der continentalen Cabinete, die in der Türkei ausgebrochenen Wirren zu lösen und die Urfachen ihrer Wiederkehr zu beseitigen; denn: „ex oriente lux“, aus dem Osten kommt das Licht, aber von dorther droht auch der Blitz, der die bewaffnete Friedensidylle Europas aufzuschütten vermöchte. Wenn die Unruhen in Armenien, Macedonien, auf Kreta und anderwärts einen Umfang und eine Stärke erlangen, daß sie die Liquidirung der Spartenherrschafft unermesslich machen, dann ist der Friede kaum länger aufrechtzuerhalten und die Gefahr eines Weltbrandes erscheint imminent. Bisher war die Diplomatie so glücklich, die Einigkeit der Cabinete bei der Behandlung der brennendsten Frage der internationalen Politik aufrechtzuerhalten zu können; eine Einigkeit, welche die stärkste Garantie für die Erhaltung des Friedens bildete. So gelang es, Dank der Politik des Grafen Goluchowski, die armenische Frage in den Hintergrund zu schieben. Aber auch in Bezug auf Kreta und Macedonien haben die Cabinete bisher volle Uebereinstimmung gezeigt, unter österreichisch-ungarischer Führung, deren Desinteressement allgemeines Vertrauen einzulösen geeignet ist, einhellig wirksame Maßnahmen zur Pacificirung der insurgirten Insel Kreta und Macedoniens zu treffen. Zur Erklärung, welches schon bei der Behandlung der armenischen Frage im Concerte der Mächte eine widerwillige Haltung einnahm, droht jetzt, sich vollständig zu isoliren und seinerseits dem Schritte, den die continentalen Mächte planen, um dem steigenden Feuer auf Kreta die Fußstapfen neuer Nahrung zu entziehen, fernzubleiben. Die englische Regierung will an einer Blockade der kretensischen Küste und Häfen nicht theilnehmen, sie will der Pforte „keine Schergenendienste“ leisten, wie sich die „Times“ in ihrem vielbesprochenen Artikel so schön ausdrückt, obwohl dies das raschest wirksame und vielleicht einzige Mittel wäre, die Gefahr, die für den europäischen Frieden von Kreta her droht, zu beschwören.

Was will England? Warum stört es die Einmütigkeit der Mächte, warum zeigt es sich beifällig, diese Garantie für die Erhaltung des Friedens zu entwerthen? Sucht England den Krieg zu entfesseln? Gewiß nicht, so weit englisches Blut und englisches Geld in Betracht kommt. Aber dem Continente möchte John Bull ein gegenseitiges Zuraderlassen vom Herzen gönnen. Es liege sich, während die Continentalmächte einander in den Haaren liegen, so schön in allen fünf Welttheilen für den britischen Schnapsack zusammenzukommen, was gut und theuer ist. Eine beratende Politik ist ja traditionell in Albanien, das allezeit die Centren fremder Blutsaaten einzubeheilen verstand, und man wird nicht weit fehlgehen, wenn man annimmt, daß dies abermals der Hintergedanke der Politik Salisbury's in der orientalischen Frage ist. John Bull findet den Piff nicht übel, die griechische Injurerection durch sein Absteifen zu ermuthigen, vielleicht sogar mit heimlichen Geld- und Waffenleistungen, wobei der englische Krämer profitirt, zu unterstützen, die Flammen des Aufsturus zu schüren, bis sie über der Pforte zusammenzuschlagen und ihr Zusammenbruch das Signal zu der lange

vermiedenen Auseinandersetzung der am Erbe des franken Mannes interessirten Mächte gibt.
Indes, so pfiffig, wie Lord Salisbury dürften auch die leitenden Staatsmänner des continentalen Europa sein. Sie werden sich durch das Beiseitedrücken Englands nicht daran hindern lassen, Ordnung auf Kreta und, wenn es sein muß, auch in Macedonien und anderwärts schaffen zu helfen. Will sich England isoliren, um so schlimmer für England. Sein Hintergedanke wird nicht triumphiren. Dem isolirten Albanien wird eine offene Coalition der Continentalmächte gegenüberstehen, die ausreichend Gelegenheit zu finden vermöchte, es John Bull theuer bezahlen zu lassen, daß er in seinem egoistischen Interesse auf einen europäischen Krieg speculirt hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. August.
Eine Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ tritt den tendenziösen Auslegungen entgegen, welche die kürzlich durch königliches Rescript angeordnete Conscription der Güter der griechisch-orientalischen Kirche gefunden hat. Schon seit Langem seien von Seite der ungarländischen Serben selbst Beschwerden über die Mißstände der Verwaltung jener geistlichen Güter erhoben worden, die nach einer mäßigen Schätzung einen Werth von mehr als 15 Millionen Gulden repräsentiren. In Anbetracht der Gefahr, welche in Folge dieser ungeordneten Verwaltung sogar den Bestand des serbischen Kirchenvermögens bedrohte, sei schon 1868 ein königliches Rescript erlassen worden, das die genaue Conscription des Besitzes der griechisch-orientalischen Kirche anordnete. Die Anordnung wurde 1875 neuerdings, jedoch wieder erfolglos, durch ein königliches Rescript eingehärt. Nachdem nun die Beschwerden aus dem Schoße des Serbenthums immer dringender geworden waren, sei jüngst ein königliches Rescript (und nicht, wie es heißt, ein Ministerialdecret) erlassen worden, in welchem die Ausführung der Inventarirung urgirt und hinzugefügt wird, daß diese im Falle der Nichtbefolgung des Rescriptes bis längstens 31. December 1896 in administrativem Wege durchgeführt werden wird. Dies sei der wahre Sachverhalt bezüglich einer Maßregel, die von einigen, in ihren durchaus illegitimen Interessen geschädigten, Personen so dargestellt werde, als hätte sich die Regierung eines Eingriffes in die Autonomie der serbischen Kirche schuldig gemacht. Die Maßregel bezwecke lediglich die Erhaltung der serbischen Kirchengüter, sowie die Verwendung der verschiedenen Fonds im stiftungsmäßigen Interesse der serbischen Cultur- und Bildungsanstalten. In serbischen Kreisen sei diese auf Grund des königlichen Ueberaufsichtes getroffene Anordnung als eine durchaus heilsame Maßregel mit hoher Genugthuung begrüßt worden.

Der Kirchenpolitiker, der unter dem Namen Spectator allmonatlich in der Beilage der „Münchener Allg. Zeitung“ die Lage der katholischen Kirche bespricht, meldet in seinem letzten kirchenpolitischen Briefe, in der einzigen Unterhaltung, welche, unerbürdigen Nachrichten zufolge, der kürzlich eines natürlichen Todes verstorbenen Cardinal Galimberti seit seiner Auberufung von Wien mit einem gewissen päpstlichen Diplomaten (Rampolla) gehabt, habe ihm dieser das Programm in seiner Politik sehr offen dargelegt. Der nächste — als nahe bevorstehend gedachte — Krieg werde die Lösung bringen. Frankreich werde die italienische Armee rasch über den Haufen werfen, Rußland das österreichische Reich endgiltig zerstören, und den Rest mit Deutschland werde der Gott der Schlachten besorgen. Nach der Befreiung des Königreiches Italien werde sich eine Anzahl italienischer Sonderrepubliken bilden, aus denen sich die weltliche Macht der Päpste leicht wieder erheben könne.
Wie verlautet, wurden die Behörden von Vichy officiell informirt, daß der Kaiser und die Kaiserin von Rußland in der zweiten Hälfte December d. J. eintreffen werden.

In Paris sind unerfreuliche Nachrichten aus Tananarivo eingetroffen, welche illustriren, auf wie schwankem Boden die französische Herrschaft auf Madagaskar errichtet ist. Der Correspondent des „Temps“ in Tananarivo erzählt von einem angeblichen Complot einer „Hovawelpier“, die am 15. Juni allen Franzosen der Hauptstadt hätte das Leben kosten sollen. Die Angst war groß, viele Colonisten schlofen während mehrere Nächte in der Gärten und die katholische Mission hatte sich eine militärische Wache vom Generalsstabe erbeten. Dieser Correspondent versichert, der Generalresident könne alle Schliche und alle Hinterlist der Hovawelpier und mache sich keine Illusionen über ihre Treue. Er fügt hinzu, die Rebellion sei eingedämmt, in einen eisernen Ring eingeschlossen, den sie nicht mehr überschreiten könne. Es wäre zu wünschen, daß die Generalresidentschaft nächstes Jahr über eine stärkere Mittel verfügen könnte, welche wirksamer vorgehen würde, als die Occupationstruppen, die sich dann auf ein Minimum herabsenken ließen.

Alle Journale besprechen die Meldung der Pariser „Mémorial Diplomatique“, wonach während der Anwesenheit Valdivia's in Rom die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen Mexiko im April 1897 beschlossen wurde, und constatiren die geringe Glaubwürdigkeit dieser Meldung.

Ein Artikel der „Morning Post“ führt aus, Englands Beziehungen zum Deutschen Reich müssen besser oder schlechter werden. Englands Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich und Rußland können jederzeit einen Krieg mit diesen drei Mächten zur Wahrung der Rechte Englands involviren. Das Studium der deutschen kriegsgeschichtlichen Werke ergibt, daß die deutsche Regierung niemals ernstlich den Krieg mit einer anderen Macht erwägen wird, wenn es nicht deren gänzliche Niederwerfung wünscht oder von ihr eine ernste Gefahr erwartet. Mitte Januar wurde die Frage des Kampfes gegen die englische Flotte in Berlin erwogen und der Feldzugsplan von einem sehr competenten Strategen vorbereitet. Was war der Ursprung dieser Friction im Januar, welche nach dem Tone der deutschen inspirirten Presse zu urtheilen, jetzt wieder aufgeführt werden zu sollen scheint? Entweder lag ein bloßes Mißverständnis vor, oder das Deutsche Reich sucht Streit. Wir können keinen vernünftigen Grund zum Streit entdeken, aber der Ton der inspirirten deutschen Presse sollte die englischen Staatsmänner zur Aufmerksamkeit veranlassen.

Die „Times“ veröffentlichten einen Artikel über die Absichten, welche Li-Hung-Tschang bei seinem Besuche in England hegt. Li-Hung-Tschang glaubt, England hätte den Krieg mit Japan verhindern können. Er wirft England die abnehmende Freundlichkeit vor, wünscht, England möchte seine Sympathien durch das Zugeständniß beweisen, daß China den Einfuhrzoll wesentlich erhöhe, und glaubt, die anderen Mächte würden keine Schwierigkeiten machen. Rußland, Frankreich und — wie er glaubt — auch Deutschland hätten bereits einer Erhöhung der Einfuhrzölle zugestimmt. China würde, soweit er dazu beitragen könne, eine neue Armee und Marine erhalten. — Das Blatt bemerkt, es sei zu befürchten, daß Li-Hung-Tschang die Contracte für Gewehre mit französischen, für Geschütze mit deutschen Firmen abgeschlossen habe. Li-Hung-Tschang deutet an, die Erhöhung der Staats-einkünfte würde zum Ankauf von Kriegsmaterial in Europa verwendet werden. Die „Times“ bemerkt: Wenn Li-Hung-Tschang nach seiner Rückkehr nach China genügenden Schutz den Europäern im Innern sichert, sowie eine Herabminderung der drückenden inneren Waarensteuern, eine gleichmäßige Behandlung des Handels von der See her und an den Grenzen garantiert, endlich wenn, während wir zurückerwartet werden, die Concession nicht mißbraucht wird, um ein geheimes Einverständnis mit unseren Rivalen herzustellen, so kann er sicher sein, daß England nicht verfehlen wird, sich entsprechend zu verhalten.

Anlässlich des vor zehn Tagen erfolgten Aufstehens einer höchstens fünfzehn Mann starken serbischen Soldatenbande an der nördlichen macedonisch-serbischen Grenze hat die Türkei einen ungewöhnlich starken Gordin von drei Bataillonen in der nächsten Nähe des Javorgebietes gegen Serbien ziehen lassen. Dieser Gordin türkischer Truppen ist nun hunderteckig

Feuilleton.

Schlangen-Biß.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(88. Fortsetzung.)

„Nicht hier; nicht hier!“ wehrte Melanie ängstlich. „O, Theobald, warum bist Du zurückgekommen? Ich sehe Dich an, verlasse Berlin!“
„Nicht eher, als bis Du mit mir gehst“, erwiderte er.
„Theobald, ich bitte, ich beschwöre Dich!“
„Du weißt, Kind, daß alles Das bei mir nicht hilft, wenn ich gesagt habe: ich will.“
„Brauchst Du Geld?“
„Das auch; aber das heißt nicht; kurz und gut, ich bleibe hier.“
„Du darfst aber nicht wieder nach der Villa kommen.“
„Ei, ich dachte, die Waise wäre gut gewählt.“
„Gleichviel, es ist gefährlich.“
„So leben wir uns wie schon früher; ich mieth' wieder eine hübsche, verschwiegene Wohnung, und Frau Helldorf besucht ihre Armen.“
„Auch das nicht; martere mich nicht, Theobald, es darf nicht sein.“
Sie war auf's Sofa gesunken, er stand jetzt mit untergeschlagenen Armen vor ihr, seine schwarzen Augen, die soeben noch so zärtlich geblüht hatten, bekamen einen solchen, hämischen Ausdruck. „Es gibt ein spanisches Sprichwort, das besagt, alzu langes Fasten raubt den Hunger“, sagte er drohend. „Glaubst Du, ich solle inzwischen auch ein Einsiedlerleben führen?“
„Was heißt das?“ fuhr sie auf.
„Daß es auch noch andere Frauen gibt, die mich begehrenswerth finden können. Was meinst Du, wenn ich mich einmal in die Höhle des Löwen wage?“
„Was heißt das?“ wiederholte sie noch heftiger.

„Der jungen Amerikanerin, der Schwägerin jenes Gerhard, scheint ich's angethan zu haben; sie hat sich heute beim Frühstück im Hotel auffällig um mich bemüht.“
„Das wagst Du, mir zu sagen?“
„Warum nicht? Ich denke, wir brauchen einander nichts zu verhehlen. Wenn Du Helldorf's Vater heiratetest, warum sollte ich Mary Gerhard's Schwester nicht den Hof machen?“
„Du sollst es nicht; Du darfst es nicht; ich verbiete es Dir!“ schrie sie und stampfte mit dem Fuße.
„Still, still, liebe Melanie, keine Scenen, sie laufen nicht immer gut ab; Du weißt, daß ich mir nichts verbieten lasse“, sagte er halb spöttisch, halb drohend, schlug aber sogleich wieder einen zärtlichen Ton an und fügte hinzu: „Es ist ja Deine Schuld, wenn ich mich nach anderer Unterhaltung umsehen muß. Warum soll ich nicht öfter hierher kommen? Die Verhandlungen über den Ankauf der Villa geben den besten Vorwand dafür ab.“
„Es ist zu gefährlich.“
„Weit weniger, als wenn wir uns an einem dritten Orte träfen.“
„Ich will es überlegen. Aber jetzt komm; schon zu lange hat unsere Unterredung gedauert.“
Sie stand auf und wollte auf den Knopf der elektrischen Klingel drücken; er hielt sie am Arm zurück: „Noch einen Augenblick, Melanie, Du vergißt eine Kleinigkeit.“
Sie lächelte spöttlich. „Es ist doch nicht die Sehnsucht nach mir allein, die Dich nach Berlin zurückgeführt hat.“
„Du sagtest es vorher ja selbst: wir sind keine Kinder mehr! Ich sag auf dem Trocknen und sehe ein, daß Du jetzt größere Summen durch die Post nicht schicken kannst.“
Sie antwortete nicht, sondern schloß eine Caffeete auf, entnahm derselben einige größere Scheine und reichte sie ihm. Während er dieselben in sein Taschensbuch legte und Begleiter's einsteckte, schaltete sie und herrschte den eintretenden Diener an, weshalb man sie und den Herrn Grafen hier

so lange warten lasse. Johann entschuldigte sich, er habe nicht gewußt, daß die gnädige Frau eine Meldung erwarte, es sei Alles bereit.
„Gut, so gehen Sie voran und öffnen Sie“, gebot sie und folgte mit dem Grafen. Sie hatte aber kaum den Gartenzaun betreten, so wandte sie sich ab und rief schluchzend: „Verzeihen Sie, mein Herr, ich habe mir zu viel zugetraut, ich kann den Sonnenschein in diesen Räumen nicht ertragen, ich kann Sie nicht wiedersehen! Meine Leute werden Sie führen.“
Dem sehr betroffenen, viele Einkuldigungen stammelnden Herrn einen Abschiedsgruß mit der Hand winkend, eilte sie in ihre Gemächer zurück, und die Dienerschaft übernahm die Führung. Der Graf nahm Alles auf das Eingehendste in Augenblick, ließ sich auch in den Räumen, wo der Mord geschehen war, alle Vorgänge haarklein erzählen, sprach sich gegen den Gärtner, wie gegen den Kutscher sehr anerkennend aus und ließ die Bemerkung fallen, er hoffe, die gnädige Frau zu bewegen, ihm die Villa mit Allem, was darin sei, zu überlassen. Wenn dies geschehe, würde er auch sehr zufrieden sein, wenn die Diener, welche sich ihrer bisherigen Herrschaft so treu bewiesen, bei ihm bleiben wollten.
Reiche Trinkgelder, die er gab, gewannen ihm das Herz der Leute vollends, so daß sie unter einander erklärten, wenn Frau Helldorf sie doch nicht behalte würden sie es als ein Glück betrachten, in den Dienst des vornehmen Herrn treten zu können.
Das Gleiche sagte der Portier auch seinem Freunde, Herrn Schnitzler, der die Gewohnheit angenommen hatte, wöchentlich ein paarmal auf seinen Spaziergängen bei ihm vorzusprechen, und den er gern sah, da er nicht nur die Taschen voll Neuigkeiten, sondern auch voll guter Cigarren hatte, von denen er Hedrich freigebig mittheilte. Die Nachricht schien den ehemaligen Bädermeister zu verstimmen.
„Also es wird Ernst mit dem Verkauf“, sagte er; „wie heißt denn der Herr Graf?“
„Ja, wer den verwünschten ausländischen Namen behalten könnte!“ seufzte der Portier. „Er gab mir die Karte und schrieb auch noch ein paar Worte darauf, die ich ebenfalls nicht lesen konnte. Aber vornehm ist

weiter weit auf serbisches Gebiet vorgerückt und verharret dortselbst ungeachtet der sofort erhobenen Vorstellungen seitens der serbischen Regierung. Diese hat ihre eigenen Grenztruppen zurückziehen lassen, um unnütziges Blutvergießen zu verhüten, da die Uberschreitung der Grenze vorläufig nur der Unkenntnis des Commandanten zugeschrieben wird. Die serbische Regierung arguirt telegraphisch in Konstantinopel die Zurückziehung der türkischen Truppen und erklärte, die türkische Regierung werde bei Ablehnung dieses Verlangens die daraus erwachsenden Folgen sich selber zuschreiben haben.

Die wegen Aufspaltung revolutionärer Fahnen in Ueskub, der Hauptstadt des Vilajets Reskovo, kürzlich verhafteten Serben, wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Die Hauptmacht der griechischen Banden im Gebirgslande Karabagja zwischen Monastir und der Bahnstraße Salonichi-Ueskub, beiderseits 50 Kilometer entfernt, ist von Tuppen ermt. Nur einem kleinen Theile gelang es, in eine waldige Gegend zu entkommen. Ein zweiter hatte bei Ppalozza, nächst der Bahnstation Bladova, einen Zusammenstoß mit türkischen Truppen. Details fehlen. Die Nachrichten aus dem Bezirke Candia lauten fortwährend sehr beunruhigend. Die Bemühungen, die aufgeregten Gemüther zu besänftigen, sind noch immer vergebens.

Die öffentliche Meinung ist einstimmig der Ansicht, daß das Attentat auf das Grab Stambulow's ein Act der Rache sei. Am letzten Sonntag fand an den Gräbern der vier im Proceß Belesew hingerichteten Personen ein Todtenamt statt. Die „Swoboda“ griff die Theilnehmer an diesem Requiem, welches auch an verschiedenen anderen Orten in Bulgarien abgehalten wurde, in bestiger Weise an. Am Tage nach dem Requiem fand man das Grab des Thomas Georgiew, eines der Hingerichteten, profanirt, indem das Kreuz zerbrochen und die Kränze verbrannt waren. Am 3. d. zeigte sich nun das Grabmal Stambulow's in ähnlicher Weise beschädigt. In der Erde neben dem Grabmal fand man eine Oeffnung. Der erste Eindruck war der, daß diese Zerstörung durch Menschenhände bewirkt worden war. Die Polizei aber entdeckte in jeder Ecke der Einfriedung des Grabmals Dynamitpatronen, welche vollkommen identisch waren mit denjenigen, welche bei dem Eisenbahnzuge der Straße Sophia—Roman gebraucht werden. Die Patronen waren ganz offen hingelegt. Das Attentat war mit einer kaum glaublichen Ungeheuerlichkeit arrangirt. Die Polizei arbeitet eifrig, um die Urheber des Attentates zu entdecken. Neuestens versichert man, daß einige junge Leute Versuche angestellt hätten, um die Wirkungen des Dynamits zu erproben.

Interessante Flugblätter.

Der bekannte rumänisch-siebenbürgische Schriftsteller und Professor an der Klausenburger Universität Gregor Moldovan hat sorben unter dem Titel „A magyar nemzet kálam nemzetiség-feladatai“ eine interessante Broschüre edirt über die Aufgaben des ungarischen nationalen Staates gegenüber den Nationalitäten. Der Verfasser, der ein gründlicher Kenner der rumänischen Verhältnisse und speciell der Verhältnisse der rumänischen Cultur ist, verweist darauf, wie der größte Theil der rumänischen anti-magyarischen Agitatoren die Agitation nur aus selbstsüchtigen materiellen Zwecken, als Geschäft betreibt.

Sehr richtig bemerkt der Verfasser, daß, wenn jene unerhörten Anklagen, welche die Herren Urechia und Genossen vorbringen, wahr wären, daß nämlich die Ungarn eine uncivilisirte, asiatische Barbarenhorde sind und es nur ein Ausfluß ihrer natürlichen Wildheit ist, wenn sie die Nationalitäten unterdrücken, die Kinder derselben von der Brust der Mutter rauben, die Gefängnisse mit Märdern füllen, gewaltthätig magyarisiren und was dergleichen mehr, dann hätten sich die Rumänen gegen die Abhaltung der interparlamentarischen Conferenz in Budapest nicht so mit Händen und Füßen sträuben sollen, sondern im Gegentheil dieses unterstützen müssen, um den Vertretern der übrigen europäischen Völker Gelegenheit zu bieten, sich von der Verdrängung der rumänischen Klagen zu überzeugen.

Sehr bemerkenswerth ist, was Prof. Moldovan über die Vermögensgebarung der rumänischen Culturigena mittheilt. Dieselbe subventionirt aus ihrem riesigen Vermögen keine einzige rumänische Schule, erzieht kein einziges armes rumänisches Kind, unterstützt keine einzige culturale Bewegung. Ihre Rechnungen sind noch nie von einer Generalversammlung überprüft worden. Was ist also mit dem Gelde der Culturigena geschehen? fragt mit Recht der Verfasser. Es wurde verausgabt für Fahrten, politische Umzüge, Comédien, kurzum für politische Umtriebe, während es für culturale Zwecke bestimmt ist. Der Verfasser geht nach seiner Polemik mit den Führern der Culturigena so dem positiven Theile seiner Erörterungen über.

Er weist nach, wie die Ungarn und Rumänen in Folge gemeinsamer Interessen aufeinander angewiesen sind, erläutert so dann das bestehende Nationalitätengesetz, dessen Vorzüge und Nachtheile und macht einige sehr beachtenswerthe Vorschläge hinsichtlich der Durchführung und Ergänzung desselben und fordert seine rumänischen Stammesgenossen auf, gemeinsam mit

er, und reich muß er auch sein, denn er hat Jedem von uns ein Bismarckstück für seine Mühe gegeben.“

„Alle Tausend!“
„Und ein schöner, stattlicher Herr ist's auch, man wird Ehre davon haben, in seinen Diensten zu stehen,“ prahlte sich in die Brust werfend der Portier und gab eine ziemlich genaue Beschreibung des Grafen.
„Da wird für einen solchen Käufer wohl schwerlich Aussicht sein,“ sagte der ehemalige Bäckermeister trübselig.
„Schwerlich,“ versetzte der Portier, der es für gut fand, heute gegen seinen Freund den Herablassenden zu spielen.

XII.

Zwei Tage später enthielten die Zeitungen die Nachricht, Justizrath Celer habe in dem Gerbard-Hellendorfschen Proceß die Wichtigkeits-Beschwerde erhoben; gleichzeitig wurde eines allerdings unbegründeten Gerüchtes Erwähnung gethan, daß man sich bei Wiederaufnahme des Falles auf mancherlei Ueberraschungen und Enthüllungen gefaßt machen möge.

Das Freitagblatt, in welchem Melanie diese Notiz gelesen, bebte noch in ihrer Hand, als ihr Johann auf silbernem Teller zwei soeben mit der Stadtpost angelommene Briefe überreichte. Der eine war von ihrem Rechtsanwalt und zeigte ihr an, daß Dr. Hellendorf mit seiner Klage gegen sie abgewiesen sei, daß ihm jedoch Justizrath Celer erklärt habe, er werde sofort eine neue Klage einreichen.

Melanie, welche bei dem ersten Theil der Mittheilung aufgetaucht hatte, warf, nachdem sie die letzten Zeilen gelesen, den Brief unwillig auf den Tisch und stampfte mit dem Fuß auf den Teppich.

„Die Kette! Zimmer wieder die Kette! O, dieser Hellendorf! Ha, was heißt das?“

Sie hatte nach dem zweiten Brief gegriffen, ihn geöffnet und seinen Inhalt mit den Augen überflogen. Er lautete:

„Gnädige Frau! Dieselben Leute, welche Sie vor Gericht in so unerhörter Weise schmähten, haben jetzt einen noch viel teuflischeren Plan gegen Sie geschmiedet. Durch Zufall habe ich ihn entdeckt; gehalten Sie mir, daß ich ihn Ihnen entbilde. Weichen Sie mich nicht ab, wenn ich mich morgen als Hausverwalter Jährlich bei Ihnen melden lasse.“

Melanie sprang auf. „Was bedeutet diese geheimnißvolle Warnung? Ist's etwa eine Falle? Will sich Jemand bei mir einschleichen? Doch zu welchem Zweck? Hier ist nichts mehr auszuspionieren. Keine Zeile, kein Zeichen ist vorhanden, was auf eine Spur zu bringen vermöchte.“

(Fortsetzung folgt.)

den Ungarn das Millennium zu feiern, da das brüderliche Zusammengehen mit den Ungarn für die Rumänen stets Freiheit und Segen brachte, während die Auflehnung gegen die Ungarn stets Knechtschaft und Unfreiheit nach sich zog, so wie im Jahre 1848.

Unruhen in der Türkei.

Belgrad, 4. August. Verlässliche Berichte aus Macedonien lassen eine bewaffnete Erhebung der Griechen oder eines anderen Theiles der christlichen Bevölkerung der Provinz nahezu als ausgeschlossen erscheinen. Es ist eine Thatsache, daß, obgleich von Theßalien aus griechischerseits seit mehreren Wochen erhebliche Anstrengungen gemacht werden, in Süd-Macedonien einen Aufstand hervorzurufen, bisher nicht eine einzige Ortschaft den Verlockungen der Emissäre Gehör geschenkt habe. Die eingeborene christliche Bevölkerung aller vier Racen verharret in vollständiger Ruhe. Dagegen versuchen Fanatiker die mohamedanische Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegen die Christen zu drängen. Falls die Behörden ihre Pflicht thun, ist jedoch auch von dieser Seite keine ernste Gefahr für die Ruhe in Macedonien zu besorgen. Die in Salonichi residirenden Generalconsuln und Consuln bieten bei jeder Gelegenheit bei den Behörden und bei der Bevölkerung ihren Einfluß auf, um die Gemüther zu beruhigen und das durch Emissäre und Fanatiker gewirkte Mißtrauen zu mildern.

Frankfurt a. M., 4. August. Eine Parallelation der Großmächte in Konstantinopel und in Athen scheint unmittelbar bevorstehend. Es dürfte dies das Ergebniß der in den letzten Tagen gepflogenen Unterhandlungen sein.

Wien, 4. August. Von hervorragender Seite verlautet, daß die Türkei noch nicht definitiv die wichtigsten kretensischen Forderungen ablehnte. Minister des Aeußern Goluchowski empfing in den letzten Tagen wiederholt den hiesigen griechischen Gesandten und ließ mäßige Rathschläge nach Athen ergehen.

London, 4. August. Die „Times“ reproduciren eine Wiener Meldung, wonach dort noch immer die Hoffnung vorherrsche, daß England sich von den anderen Mächten in der kretensischen Frage doch nicht trennen werde. Man erachtet es in dem Falle als möglich, zu einem Arrangement zu gelangen, wenn gleichzeitig mit den Maßregeln zur Localisirung der Unruhen Garantien für die Durchführung der nöthigen Reformen erlangt werden könnten.

Corpscommandant FML. Theodor v. Galgoczzy

Als Vertreter Seiner Majestät beim heutigen Leichenbegängnisse ist Arthur Sprecher v. Bernegg, Oberst im Generalstabcorps (in der Militärkanzlei) hier eingetroffen.

FML. Prinz Wilhelm Schamburg-Lippe hat einen prachtvollen Colossalkranz „letzten Gruß“ hierher geschickt, welcher gefest in der Blumenhandlung des Verschönerungsvereines ausgelegt war. Er durchlief hatte denselben sofort nach Erhalt der Nachricht von dem Ableben des Corpscommandanten bestellt, als ihm die lehrwürdige Verfügung betreffs Umgangnahme von Kranzspenden noch nicht zur Kenntniß gelangen konnte.

Aus Klausenburg sind zum Begräbniß des Corpscommandanten eingetroffen: FML. Mayer v. Marnegg, Oberst v. Raug, die Oberstlieutenante Straffer und Beratener, Hauptmann Sutar, Oberstlieutenant Hagner und Lieutenant Lugbacher; Generalmajor Jebra aus Kronstadt, Oberst Hallabanya aus Fogaras, Oberst Hilbert, Oberstlieutenant Magares, Hauptmann Stejanek, Hauptmann Steinberg aus Bistritz, Oberst Graf Balffy aus Szombathely, Oberstlieutenant Fromm aus Bistritz, Oberstlieutenant Fleck aus Klausenburg, Oberst Zelle aus Kronstadt, Oberst Petrovics, Oberstlieutenant Hein, Hauptmann Kereß aus Klausenburg, Oberst Hofbauer, Major Dobiegly aus Maros-Vasarhely, Generalmajor Schlacher aus Perkasabod, Lieutenant Schwender aus Wien, Major Swaty, Rittmeister Haas, Rittmeister Bachzelt aus Arad, Oberstlieutenant Brun, Lieutenant Beju aus Szeged.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der Hauptausschuß des allgemeinen Frauenvereines der evang. Landeskirche gibt sich die Ehre, die Mitglieder und Freunde des allgemeinen Frauenvereines zu der Sonntag den 16. August d. J., Nachmittags 5 Uhr, in Hermannstadt im Musikvereinslocale stattfindenden Hauptversammlung einzuladen.

Hermannstadt, am 20. Juli 1896.

Der Hauptausschuß des allgemeinen Frauenvereines v. B.: Charlotte v. Dietrich, Vorsteherin. Dr. A. Schullerus, Schriftführer.

Einladung

zu der Freitag den 7. d. M., 8 Uhr Abends im Saale der Restauration „Bankiewicz“ stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Programm: 1. Programm für die im Anschlusse an die Hauptversammlung zu veranlassenden Gebirgsausflüge. 2. Bericht über den Stand des Negoi-Wegbaues. 3. Mittheilungen. 4. Mitglieds-Aufnahmen. Der Obmann.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. August.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Kronstädter Gerichtshofs-Vicenotar Dr. Nicolous Endes zum Notar beim Karlsburger I. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Handelsminister hat den Josef Gall zum Zeichenprofessor, Johann Pongracz und Ladislous Baczy zu Werkführern an der Salinaer staatlichen Steinmetz- und Steinschleiferei-Industrie-Schule ernannt.

— (Verlegung.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtsanwältler K. Vicenanwalt Albert Roncz und den Bistritzer k. Vicenanwalt Koloman Vocskor gegenseitig verlegt.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Justizminister hat den zeitweilig angestellten Kesper Bezirksgerichts-Kanzlisten Johann Barabas endgiltig bestätigt.

— (Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat zu Matrikelführern ernannt: den stellvertretenden Notar Karl Dostal für den Tarlener, den Gemeindevotar Josef Jüngling für den Koblener Matrikelbezirk des Hof-Koller Comitates, den Gemeindevotar Theodor Martian für den Drah-Szent-Györgyer Matrikelbezirk des Bistritz-Mahoder Comitates und dieselben mit der Führung der Gematrikel und der Intervention bei Eheschließungen betraut.

— (Großgemeinden.) Der Innenminister hat mit Verordnung Zahl 65.915 die Umwandlung der ein Kreisnotariat bildenden Gemeinden Komos, Komoshely und Bajdej des Hunyader Comitates zu Großgemeinden gestattet.

— (Die Alpenjäger-Gesellschaft Lückl) wird sich heute und morgen im Schallergarten bei feriem Eintritt produciren. Beginn 8 Uhr Abends.

— (Reit- und Wagenpferde.) Auf die den Verkauf von Reit- und Wagenpferden und Wagen betreffende Ankündigung, die im Inseratenhefte unseres heutigen Blattes enthalten ist, machen wir auch an dieser Stelle besonders aufmerksam.

— (Unfälle beim Bahnbau.) Der Arbeiter Stefano Francesco wurde am 4. d. durch eine Erdrüttung verschüttet und erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels. Ein gleiches Mißgeschick traf den Nicolous Loucarics am selben Tage bei den Abgrabungen in Boicza. Seinen Schwerverletzten wurde im Franz-Josefs-Bürger-Spitale durch Anlegung eines Gipsverbandes die erste Hilfe geleistet.

— (Gut unterrichtet.) Die hiesige „Tribuna“ kann sich trösten, denn mehrere Budapestener Blätter fügen der Nachricht von dem Ableben des Commandanten des 12. Corps, FML. Theodor Galgoczzy de Galanthe, die Mittheilung über die militärische Laufbahn des lebenden Commandanten des 10. Corps (Przmysl), FML. Anton Galgoczzy, bei.

— (Unfall.) In der Nacht vom 3. zum 4. d. gerieth auf der Schäßburger Bahnstation beim Zusammenstoßen der Waggonen ein Bahnangestellter unter die Räder eines Wagens; dem Unglücklichen wurden beide Füße ober den Knien abgeschnitten. Derselbe starb am 4. d. Früh im Schäßburger Spital. Er hinterläßt eine Witwe und 6 unmündige Kinder.

— (Das Szatmarer Comitatus für seine Diurnisten.) Die Szatmarer Comitatuscongregation hat das Präsidium des Landes-Diurnistenvereines und Pensionsinstituts im Wege des Vicepräsidenten verständigt, daß das Comitatus seine in der Comitatuscentrale angestellten 13 Diurnisten in den Verein einschreiben zu lassen und die Mitgliederbeiträge für die Diurnisten zu entrichten beschloffen habe. Dieser wurde in der jüngsten Ausschußsitzung des Vereines dem Vicepräsidenten protocolarischer Dank votirt und zugleich die Resolution gefaßt, die übrigen Comitatusbehörden unter Hinweis auf das Vorgehen des Szatmarer Comitatus zu ermahnen, die Sache ihrer Diurnisten in ähnlicher Weise zu der übrigen zu machen.

— (Unglücksfall in der Theiß.) Aus O-Becse berichtet man: Der Kutscher des hiesigen Stabrichters Jvanits, Toma Gyurkics, schwemmte am 3. d. die Pferde seines Herrn in der Theiß, ging jedoch zu weit in's Wasser und ertrank. Seine Leiche wurde am 4. d. heraufgeführt. Eine eigenthümliche Fügung des Schicksals ist es, daß der Vater und ein Bruder Gyurkics' in ähnlicher Weise aus dem Leben schieden.

— (Einsturz einer Brücke.) Die bei Szécseny im Torontaler Comitatus über die Temes führende Brücke, welche gegenwärtig ausgebessert wird, ist am 4. d. unter der Last eines über die Brücke fahrenden Wagens eingebrochen. Zwei Personen sind lebensgefährlich verletzt, eine Person hat leichte Wunden erlitten.

— (Wachfeldischer.) Die Budapestener Polizei verhaftete am 4. d. in einem Unterhaltungslocale den Handlungsgehilfen Desider Schlesinger, der dort in auffälliger Weise saß. Es stellte sich heraus, daß er auf den Namen seines Chefs einen Vertrag von 4500 fl. gefälscht hatte.

— (Duell.) In Folge einer Controverse, welche zwischen dem Regierungskommissar und Intendanten des k. Opernhauses und des Nationaltheaters, Baron Alxius Popcsa, und dem Musikreferenten des „Neuen Pester Journal“, Dr. Béla Dioso, entstanden war, und in deren Verlauf die eine der beiden Parteien sich für beleidigt erachtete, kam es am 4. d. Vormittags zwischen den genannten Herren zu einem Duell, welches im Judoischen Festsaale ausgetragen wurde. Als Secundanten fungirten für Herrn v. Popcsa der Staatssecretär im Finanzministerium Béla Graenzstein und der Honvédmajor Béla Racz und für Herrn Dioso die Redactoren Franz Csajthy und Emerich Farkas. Das Duell wurde mit Säbeln ausgefochten und verlief mit der Verwundung des Barons Popcsa, welcher einen mehrere Centimeter langen Fiß in die Nase, eine Wunde auf den rechten Arm und einen Flächtritt auf die Brust davontrug. Dr. Dioso blieb unverletzt. Eine Versöhnung der Gegner hat nicht stattgefunden.

— (Brodnoid.) Aus Lippa wird dem „Nemzet“ geschrieben: Zwischen dem Gyrofor Gemeindevotar Dr. Béla Klein und dem ebenfalls in Gyrofor practicirenden Privatarzt Dr. Daniel Keiner, welche einander schon seit Monaten befehdeten, kam es dieser Tage an dem Bette eines Kranken zu einer förmlichen Schlägerei, wobei, wie sich's gebührt, beide Herren Collegen eine wohlverdiente Tracht Stockprügel gemannen. Die Affaire dürfte ein gerichtliches Nachspiel erhalten.

— (Zur Katastrophe in Fünfkirchen.) Von den Opfern, welche die schreckliche Explosion in Fünfkirchen forderte, ist am 4. d. das fünfte erlegen: Frau Michael Lesnyil ist in Folge der erlittenen schweren Verletzungen gestorben. Bisher haben fünf Verletzte und die Hinterbliebenen der in Folge der Explosion Verstorbenen ihre Schadenersatz-Ansprüche gegen den Specereihändler Kößel geltend gemacht. Im Gesichte des Johann Kößel, wo die Explosion bekanntlich erfolgte, wurden am 4. d. beim Rumachen noch acht Kilogramm Schießpulver an einem verborgenen Orte aufgefunden. Das Pulver ist indes beim Löschen des Feuers total durchdrast worden.

— (Selbstmord eines Kaufmannes.) Der seit 33 Jahren in Fünfkirchen etablirte Specereihändler Johann Vell hat sich eine Kugel durch den Kopf gejagt. Zertrümmerte Vermögensverhältnisse trieben ihn zu dieser Verzweiflungsthat.

— (Ein bekrandeter Bezirksnotar.) Man meldet aus Leutschau: Der k. u. h. Bezirksnotar-Stellvertreter Victor Paulowitsch hatte ihm anvertraute Antzelder unterschlagen und wurde so dann flüchtig. Er gelangte aber nur bis Kollchau, denn dort wurde er auf Grund des erlassenen Steckbriefes abgefaßt; Paulowitsch wurde so dann der Leutschauer Staatsanwaltschaft eingeliefert. Die im Zuge befindliche Untersuchung wird die Höhe der bekrandeten Summe feststellen.

— (Eine Vatermörderin.) Man schreibt aus Leutschau: In Durand hatten die Eheleute Vingsch fortwährend Bont und Streit. Am 27. v., als der Mann in trunkenem Zustande nachhause kam, brach das zänkliche Weib wieder einen Streit vom Baun und überhäufte ihren Mann mit Vorwürfen über seine Trunksucht. Dies brachte den Mann in solche Wuth, daß er eine unter dem Beste liegende Axt ergriff, um seine Frau zu tödten. In dem Moment, da der Betrunkene zum Schlage ausholte, fiel ihm seine 17-jährige Tochter Almalie in den Arm, entriß die Wurdwaffe dem Vater und versetzte ihm einen so wichtigen Fiß auf den Kopf, daß Vingsch blutüberströmt zusammenbrach. Der Schmerzerwandete erlag am nächsten Tage seiner Verletzung; das Mädchen wurde der Leutschauer Staatsanwaltschaft übergeben.

— (Tod auf den Schienen.) Aus Preßburg wird vom 2. d. geschrieben: Gestern Abends ereignete sich in der Nähe der Station St. Georgen der Silleiner Bahn ein schauerlicher Unglücksfall. Der 13-jährige Bauernbursche Johann Hornyackel war damit beschäftigt, das zwischen den Schienen wachsende Gras zu entfernen und wurde von einem daherkommenden Lastzuge buchstäblich zermalmt. Die Räder gingen dem Unglücklichen über den Kopf und schnitten den Körper in zwei getrennte Theile. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Locomotivführer dem Arbeitenden kein Warnungssignal gab, daß jedoch das Unglück hauptsächlich dem eigenen, älteren Bruder Hornyackel's zuschreiben ist, welcher sich im Badelwagen des Zuges befand und aus purem Scherz den Bruder zu sich in den Waggon emporehben wollte. Er befaß jedoch nicht die nöthige Kraft und ließ den Kermphen wieder los, welcher den Scherz mit einem schrecklichen Tode büßte.

— (Eine Hochstaplerin.) Am 4. d. fand in Dedenburg die Schlussverhandlung gegen die Hochstaplerin Louise Klotzmann statt, die sich, wie noch erinnertlich, als Baronin ausgab und unter diesem falschen Titel verschiedene Betrügereien und einen Diebstahl zum Schaden der Witwe Fuinagel verübte. Die Angeklagte wurde zu zwei Jahren Kerker verurtheilt; für app. Urthe. Nach Abbüßung ihrer Strafe wird die Hochstaplerin dem Wiener Landesgerichte ausgeliefert werden.

4010. szám. polg. 1896.

[589] 1-3

Hirdetmény.

Dordea György bongárdi lakos Bongárd község összes birtokosai ellen a Bongárd község határának általános tagosítása megengedhetősége iránt beadott kérvénye nyomán a helyszínerő Bongárd községben a tárgyalás 1896. évi szeptember 15-ik napjának délelőtti 9 órájára tüzetik ki, a melyre érdekelt felek oly figyelemzettelésel idézetnek meg, hogy a kérvény egyik példányát a községi irodában megtekinthetik és a tárgyalásra meg nem jelent felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek.

A nagyszabesi kir. törvényszéknek 1896. július 30-án tartott üléséből. Jovian Jenő, h. elnök.

Bigner, jegyző.

M. 3. 11359/1896.

[588] 1-2

Kundmachung.

Mittwoch den 19. August 1896, Vormittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaal an dem städtischen Rathhause die **mündliche Licitation zur Vermietung der Gassenwohnung im I. Stock des „blauen Stadthauses“** Grosser Ring Nr. 11 auf die Zeit vom 1. October 1896 bis 30. September 1899 statt.

Die Wohnung besteht aus 3 Gassenzimmern, 6 Hofzimmern, 1 Vorzimmer, Küche, Keller, Aufboden etc.

Als Badium sind 10% des Ausrufspreises zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen können beim städtischen Wirtschaftsamt während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden, wo bis zum Beginn der mündlichen Licitation auch schrift-

liche Offerte, versiegelt, gehörig gestempelt und mit dem vorgeschriebenen Badium versehen, eingereicht werden können.

Hermannstadt, am 4. August 1896.

Der Magistrat.

Sz. 1605/1896. telekkvi.

[585] 2-3

Hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, miszerint Sebeshely határában fekvő, az eredeti helyszínelés alkalmával nem helyszínelte, északról Martin Záhario és péterfalvi papirgyár, keletről Szászcsor község határa, illetve Sebes folyó, délről Zemora Vaszilie és nyugatról Sebeshely község által határolt 77/1. u. helyrajzi számmal jelölt 2 hold 473 □ öl kerületű egeres a sebeshelyi I. rész 669. számú telekjegyzőkönyvben közösen határozatlan arányban Sebeshely község és Zemora Vaszilie tulajdonul a 90/1. u. helyrajzi számmal jelölt 574 □ öl területű kert Sebeshely község tulajdonul a sebeshelyi I. rész 68. sz. tjkvben az 1896. évi július 10-én és 12-én megtartott póthelyszínelés alkalmával felvételeit és mátol fogva ezen telekjegyzőkönyvek a telekkönyvi rendtartás II-ik részében foglalt szabályok szerint fognak vezetetni.

Ennélfogva fölhívatnak mindazok, kik fenti ingatlanokra nézve tulajdoni vagy más igényt érvényesíttetni vélnek, azokat a hirdetményi határidő alatt vagyis 1897. évi május hó 31-ig, illetve szeptember 30-ig annál bizonyosabban bejelentésük, mert a később bejelentett igények harmadik személyek ellenében figyelembe vétetni nem fognak. Szász-Sebesen, 1896. évi július 20-ik napján.

A kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság.

Demsinsky György, kir. aljárásbíró.

U. 3. 580/1896.

[568] 2-3

Kundmachung.

Das nächste Schuljahr an der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch beginnt am 1. September l. J.

Der aufzunehmende Schüler muß:

1. wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein;
2. die Volksschule beendet und bis zum vollendeten 14. Lebensjahre Schulunterricht genossen, eventuell längere oder kürzere Zeit an Real- oder Bürgerschulen oder Gymnasien verbracht haben.

Die Schüler erhalten in dem zur Lehranstalt gehörigen, unter der Leitung des Directors stehenden **Schülerheim** Verpflegung und Beköstigung, wofür während der Dauer des Schuljahres (d. i. 10 Monate hindurch) 10 Gulden ö. W. monatlich, für Abnutzung der Möbel, Instandhaltung und Reinigung der Bettwäsche und Decken 5 fl. für ein Halbjahr im Vorhinein zu zahlen ist.

Die Aufnahme in's Schülerheim erfolgt durch das Curatorium der Anstalt, dem auch das Recht zusteht, gegen vorheriges Ansuchen von der Verpflichtung zur Zahlung der Verpflegs- und der übrigen Gebühren ganz oder theilweise zu befreien.

Die **Aufnahme-Gesuche** sind bis **20. August 1896** bei der Direction der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch einzureichen.

Dem Gesuche sind beizuschließen:

- a) der ämtliche Ausweis über die Familien-Verhältnisse und über den Vermögensstand der Eltern des aufzunehmenden Schülers;
- b) der Taufschein;

- c) ein ärztliches Gesundheits-Zeugniß;
- d) ein vom Ortsamte ausgestelltes, vom Pfarramte beglaubigtes Sittlichkeits-Zeugniß; und
- e) das letzte Schulzeugniß.

Jene, welche als außerordentliche Schüler, mit oder ohne Beköstigung, Aufnahme in die Lehranstalt wünschen, haben ihre **Gesuche ebenfalls bis 20. August l. J.** an die Direction der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch einzuwenden.

Hermannstadt, am 27. Juli 1896.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Magy. kir. méntelep parancsnoksága Sepszi-Szent-György.

258. számv. szám.

[510] 3-3

Árlejtési hirdetmény.

A sepsiszentgyörgyi m. kir. állami méntelep homoródi, sepsiszentgyörgyi és deési osztályainál elhelyezett legénység és menlovak részére folyó évi november 1-től bezárólag 1897. évi október hó 31-éig szükségelendő kenyér, takarmány és egyéb czikkek biztosítása végett 1896. évi augusztus 21-én a sepsiszentgyörgyi méntelep-parancsnokság számvevő irodájában írásbeli zárt ajánlatok tárgyalása fog tartatni.

A közelebbi föltételek a külön kibocsátott részletes árlejtési hirdetményből, valamint a fenti méntelep számvevő irodájában Sepszi-Szent-Györgyön tudható meg.

Sepszi-Szent-György, 1896. július havában.

A méntelep parancsnoksága.

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 14. August beim l. Bauamte in Bistritz Offert-Verhandlung wegen Erweiterung des Staats-Elementar-Volksschulgebäudes in Naggar-Nemegye.
- Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Faktur des Hermann Goldstein in Bistritz. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 22. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Karoline Nagy geb. Seret in Faragó. (Telkendorfer Bezirksgericht.)
- Am 28. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Anton Gogomon in M. Derze. (Zamosújvárer Bezirksgericht.)

Friedlaugungen.

- Beim Distriktsrichter Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 16. August.
- Bei der Steteludwaberger Finanz-Direction eine Rechnungs-Official-Stelle. Gesuche bis 16. August.
- Beim Obergesichtsmittler Bezirksgerichte eine Bicenotär-Stelle. Gesuche bis 19. August.
- Beim Klausenburger Bezirksgerichte für die Landgemeinden eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 1. September.
- Beim Hatheger Bezirksgerichte eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 1. September.

Zu verkaufen sind

- 3 Reitpferde, vollkommen zugeritten, und zwar:
 - 1 junge, truppenertraute Fuchskute,
 - 1 alte, truppenertraute Schimmelkute,
 - 1 dreijähriger Vollblut-Braunhengst, ferner
 - 2 große Wagen-Pferde,
 - 2 Wagen-Pferde, mittelgroß,
 - 1 halbedeckte Kalesche,
 - 1 Antschirwagen,
 - 1 Radwagen mit Feder (Kriegswagen).
- Näheres in der Administration dieses Blattes.

Große Gassen-Wohnung

zu vermieten (584) 2-3
Kleine Erde Nr. 1.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton **Rudolf Mosse**, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zellenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird. (189) 27

Internat S. Ehrenkranz, Hermannstadt.

Einige Kinder, welche hiesige Volks-, Real- oder Gymnasial-Schulen besuchen, werden dableist in **vollständige Verpflegung** aufgenommen.

Nebst Unterricht im Hebräischen, **Nachhilfe für die öffentlichen Schulen, gründlicher Unterricht in der französischen Sprache**, wie auch im **Clavier** und **Clavier**. Auch **Privat-Unterricht** für Externe. Honorar bescheiden. (485) 6-10

Gefällige Anträge erbittet

S. Ehrenkranz, Lehrer.
Dragonerwache 2, I. Stock.